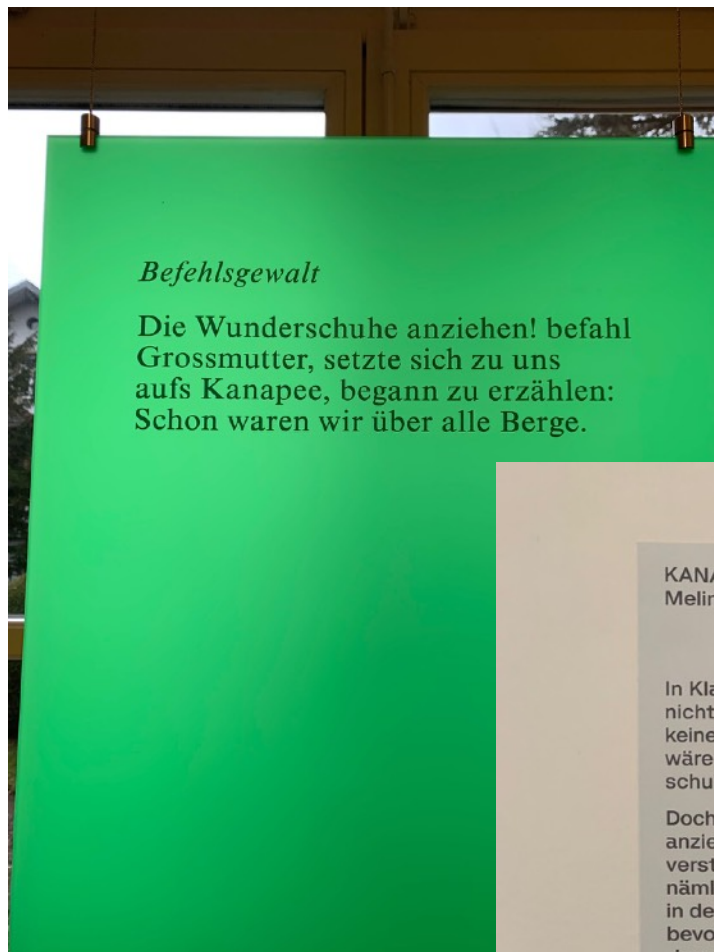


C odewort



Entdeckt im Forum Schlossplatz,
Aarau

<https://www.forumschlossplatz.ch/>

<https://www.mi-s.ch/de/objekt-sammlung/objekt/7319>

KANAPEE EINFACH Melinda Nadj Abonji

In Klaus Merz' Gedicht «Befehls Gewalt» spricht nicht das Oberhaupt einer Armee, kein Politiker, keine Firmenchefin – wie dem Titel nach zu erwarten wäre – sondern die Grossmutter: «Die Wunderschuhe anziehen!» [...]

Doch wie gehorcht man dem Befehl «Wunderschuhe anziehen»? Eingeweihte wissen es – die Kinder verstehen die Anweisung der Grossmutter sofort, nämlich als Codewort, und da die Kinder (noch) in der Welt der Phantasie leben, müssen sie für die bevorstehende Reise nichts tun, ausser sich auf dem Kanapee in Bereitschaft bringen, um der Erzählung der Grossmutter Gehör zu schenken. [...]

Dieses Gedicht *en miniature*, es erzählt charmant und schön, verspielt und ernst von der Kraft der Poesie und ihrer Poetologie – beides in einem, à la Merz, kein Blabla, sondern köstlicher Sirup; keine schmallippige Belehrung, sondern Anschauungsunterricht. Oh und der Witz! Er sitzt im Titel, im Tempo, im Umkrempeln der Erwartungen: Befehlen und sich dann als Leserin hinsetzen zu den Befehls-empängern? Genau so!

Und ich höre das Gedicht als Chor: Helle, frei klingende Stimmen, die nicht aufhören, sondern immer wieder beginnen, eine zärtlich-kräftige Ode an die Poesie.

Originalbeitrag zu Klaus Merz' Gedicht
«Befehls Gewalt» der Autorin Melinda
Nadj Abonji.

Weiterlesen: Gesamter Text
Merz Welt, Edition Litar 2025, S. 47f. | S. 64.

Ode an Heinz

hatte einer schlitzaugen und mochte sushi
nannte er ihn «yamagushi»
nach der arbeit, der getanen
begab er sich ins 'campari' zu den «pavianen»
blickte uns dort einer finster an
grinste er nur, ein «taliban»
brüstete mann sich als mehrbesser oder genialer erfinder
war er natürlich ein «hyyrootsschwindler»
war das überhaupt erlaubt
hat ihm nie den schlaf geraubt
noch heute muss ich schmunzeln
wenn andere die stirne runzeln
weil wir das gespräch auf «yamagushi», «paviane», «taliban»
oder «hyyrootsschwindler» lenken
um liebevoll an heinz zurückzudenken

♡
r.i.p. – und mach da oben kai saich
du scheich

ml

1

Codeworte
sind mir fremd.

Mit der Fasnacht
kann ich gar nichts anfangen.

Und das Wort Fadengedicht
erinnert mich an Fadenwürmer,
die ich nicht so mag.

Was tun?
Streiken?
Gar nichts schreiben?
Oder etwas ganz anderes?
Was denn?

Ich greife mit der Hand in die Luft
und packe ein Wort,
öffne die Hand und schaue es an:

«Verdruss»

Oh weh, das wollte ich nicht!
Aber jetzt liegt es da,
in meiner Hand.

Ich blase ganz leicht hinein,
mein Atem streift «Verdruss» -
er regt sich,
ich blase stärker –
und «Verdruss» fliegt davon.

Damit er das Gleichgewicht halten kann,
muss er sich bewegen, ausbalancieren.
Immer geschmeidiger wird «Verdruss» -
schön ist er anzusehen
in seinem Tanz!

Er wirft mir eine Kusshand zu
und schlüpft durchs halb offene Fenster
hinaus
zu den singenden Meisen,
hüpft übers Balkongeländer
und lässt sich vom Wind
davontragen.

2 Ein Fadengedicht:

Der Fadenwurm

Es war einmal ein Fadenwurm
mit himmelblauen Augen;
noch war er klein,
noch war er jung –
ganz niedlich anzuschauen.

Nur seine Brüder –
rüpelhaft –
traktierten grob sein Herz;
zuhinterst an der Höhle Wand
der Fadenwurm ein Plätzchen fand.

Dort ist er sicher,
ruhet warm –
mag warten auf den Sommer,
regt sich im Schlaf und träumt –
träumt schön –
nun, lassen wir ihn schlafen.

CH



„Narri-Narro“ rufen die Fasnächtler in Bad Säckingen.

Neugierig und erwartungsvoll besuche ich die Erste Faisse,
ein närrischer Anlass mit den Wäldern aus dem Hotzenwald.

Der Wälderumzug zieht viele Schaulustige an.

Nicht nur die herausgeputzten Wälderinnen und Wälder erstaunen mich.
Hauptattraktion ist das Aufstellen des Narrenbaums auf dem Münsterplatz.

Zünftige „Narri-Narro, Narri-Narro“-Rufe ertönen immer wieder.
Ruck, Ruck, noch ein Ruck und der schmucke Baum steht aufrecht, stolz und mächtig.

Gruppen von Kindern umkreisen den Narrenbaum.
Mit gestreckten Händen hangeln sie sich an die hängenden Süßigkeiten.

Nun verteilen die Wälder Kirsch- und Zwetschgenwasser,
Rauchwurst, Speck und Brot an die begeisterten Zuschauer.

Rasch steigt die fastnächtliche Stimmung.
Gefroren wird an diesem kalten Wäldertag nicht mehr.
Regelmässig und ausgelassen hallt „Narri-Narro, Narri-Narro“ über den Platz.

Zackige Marschmusik lässt die Narrenrufe verklingen.
Nach und nach schunkelt und tanzt die närrische Gesellschaft.

Taghell ist es mittlerweile nicht mehr.
Richtung Holzbrücke trete ich die Heimreise an.

„Narri-Narro“ tönt es noch lange hinter mir.

„In echt“

Ein spezielles Code-Wort aus meinem Leben fällt mir nicht ein,.....doch halt! Da steigt eine Erinnerung auf. Während meiner Studentinnenzeit habe ich eine Fortbildung für Theaterpädagogik gemacht und in einem der Module war das Thema: „Der Clown in mir.“ Ja, das steigt jetzt ganz lebendig wieder vor meinem inneren Auge auf.

Wir hatten einige Tage improvisiert mit verschiedenen Utensilien wie Schirm, Hüten, Taschen und seltsamen Kleidungsstücken, auch dem Erkennungsmerkmal der roten Clownsnasen auf unseren Nasen. Und am Ende des Kurses wollten wir unsere Ergebnisse einem Publikum präsentieren, auch als Mutprobe uns zu zeigen.

Die TeilnehmerInnen eines anderen Kurses wurden eingeladen zum Zuschauen.

Meine Aufgabe war nun ganz allein vor dem Publikum zu „spielen“, keine feste Szene, kein Thema, rein gar nichts. Mit Streifenhemd und -Hose bekleidet und die rote Nase im Gesicht bekam ich die beiden Worte: „In echt.“ Mehr nicht. Es konnte losgehen. Mein Auftritt. Oh je! Was tun?

Eine Tür öffnet sich leise
eine rote Nase erscheint da
Achtung! Was geschieht jetzt
tatsächlich, eine Clownin ist das
sehr langsam bewegt sie sich
horcht in den weiten Raum
mit großen Augen schaut sie sich um
mächtig staunend
da! jetzt schiebt sie sich an der Wand entlang
genau auf uns zu
und wir staunen jetzt auch
horch! Sie öffnet den Mund und fragt: „In echt?“

Diese beiden Worte haben alles getragen und begleitet was dann geschah.

Jede Bewegung

Jedes Gefühl

Jede Geste

Jeden Kontakt zu den Menschen.

Wie ein Code einen Übergang schafft oder einen Zugang eröffnet in bisher unbekannte Räume, so ermöglichte mir damals der Code „In echt“, diese starke Reduktion auf 2 Worte, einen Raum der bisher ungeahnten Möglichkeiten.

Alles Tun floss aus mir. Völlig selbstverständlich, fraglos, ohne denken zu müssen, getragen vom Augenblick. Eingetaucht in eine Zeitlosigkeit. Man nennt das heute wohl Flow.

Der Applaus holte mich wieder ins „normale“ Bewusstsein. War ich das? Was war da lebendig geworden in mir? Und war das wirklich „In echt?“

Maria K.

Der Hund muss pinkeln

Ich stamme aus einer großen Familie mit vielen Kindern, Hunden und Katzen. Mein Mann war Einzelkind und seine Mutter ist vor Problemen weg gelaufen. Aus diesem Grund ist seine Familie in seiner Kindheit so oft umgezogen, dass er keine längeren Beziehungen aufbauen konnte. Während meine Familie im Schwimmbad, neben dem DLRG-Häuschen, auf vielen Decken eine wahre Seehundekolonie bildeten, war er es gewöhnt alleine zu sein.

Für ihn war der Umgang mit meiner Familie schwer. So viele Menschen, alle reden, lachen, kommen und gehen, es wird auch mal laut. Aber er hat sich bemüht, denn irgendwo hat ihn das ganze Gewusel auch fasziniert.

Viele Feiertage, Geburtstage, Hochzeiten und Grillfeste sind vergangen und er hat sich immer mehr an Gewimmel gewöhnt. Unser Hund lag friedlich unter der Bank und beobachtete die verrückten Welpen der anderen Familienmitglieder, die im Garten herum tobten. Plötzlich sagt Harry: „Der Hund muss pinkeln!“ Er hat die Leine genommen und den erstaunten Hund unter der Bank vor gezogen.

Er hat sich aus der Situation heraus gezogen und einige Zeit die Stille eines Spazierganges genossen.

Für mich war der Satz „Der Hund muss pinkeln“ bald das Anzeichen dafür, dass es jetzt meinem Mann zu viel wird. Manchmal hatte er sich nach dem Spaziergang wieder erholt und wir konnten weiter feiern, manchmal sind wir aber auch nach Hause gefahren.

Nachdem ich endlich gesehen habe, dass meine Familie doch eher gewöhnungsbedürftig ist, habe ich weitere Menschen beobachtet, die in diese Sippe kamen. Die erste Frau meines Neffen war ein Einzelkind wie Harry, erzogen von Mama und Oma. Sie konnte sich gar nicht mit den vielen Personen abfinden. Bei Festen stand sie abseits mit verkniffenem Gesicht. Die Ehe ist zerbrochen.

Meine jüngste Enkelin hat einen Freund, Silas. Er stammt aus einem kleinen Dorf im Schwarzwald. Seine Eltern sind geschieden, seine Mutter arbeitet, bei ihm zu Hause ist er alleine. Jetzt wohnt er praktisch bei seiner neuen Familie, die er toll findet. So viel los! Silas ist aufgeblüht wie die Rose von Jericho, wenn sie Wasser bekommt.

Und wieder trifft sich die ganze Familie, die neue Nudelmaschine meiner älteren Enkelin muss eingeweiht werden. Fünf Sorten Nudelsonnen stehen auf dem Tisch, es wird wieder gelacht, geredet, alles wie immer.

Dann gehen Lena und Silas, ziehen ihre Jacken an, nehmen die Leine und rufen: „Der Hund muss pinkeln!“

Oh, oh, was bedeute das denn?

dhr